

INTENSIVFORMEN UND "VERBALE PLURALITÄT" IM ÄGYPTISCHEN¹

Karl Jansen-Winkel, Berlin

1. Das Alt- und Mittelägyptische kennt, im Aktiv wie im Passiv, ein sogenanntes "perfektisches" Partizip, das in fast² allen Stammklassen bei den starken Konsonanten keine Veränderung gegenüber dem Stamm zeigt, und ein sogenanntes "imperfektisches"³, wo in den Verba III. inf., II. gem., IV. inf. (z.T.) und den entsprechenden Kausativen der letzte starke Radikal redupliziert wird. Diese Reduplikation wird in der Ägyptologie üblicherweise, aber zu Unrecht⁴, als "Gemination" bezeichnet.

Die erste gründliche Untersuchung des Bedeutungsunterschiedes zwischen diesen beiden Arten von Partizipien hat Sethe vorgenommen.⁵ Das reduplizierte Partizip ist für ihn "imperfektisch" ("im Sinne der Semitisten", § 760), das nichtreduplizierte "perfektisch". In den zahlreichen (teils parallelen) Beispielen, die Sethe anführt, hat das perfektische Partizip meist Vergangenheitsbedeutung; das imperfektische Partizip ist präsentisch oder futurisch oder es gibt eine wiederholte bzw. andauernde Handlung der Vergangenheit wieder. Speziell für das passive imperfektische Partizip betont Sethe (§ 914), daß es v.a. die Gleichzeitigkeit der Handlung (in allen Zeitlagen) ausdrücke, ferner "die häufige Wiederholung", und "so die Sitte, Natur, Gewohnheit des Nomen regens" bezeichne, schließlich auch die "Notwendigkeit einer Handlung" (gerundivischer Gebrauch). Schon bei Sethe wird mithin die Tatsache deutlich, daß der Unterschied zwischen den beiden Partizipien einerseits im Handlungscharakter liegt, andererseits aber auch oft nur temporal wiedergegeben werden kann bzw. tatsächlich temporaler Natur *ist*.

Daneben sagt Sethe aber auch deutlich, daß zwar einerseits die reduplizierten Formen immer "imperfektische" Bedeutung haben und Partizipien mit "perfektischer" Bedeutung nie redupliziert sind, daß aber andererseits durchaus nichtreduplizierte Formen vor-

1 Abkürzungen nach *Lexikon der Ägyptologie* Bd. VII, XIV ff. Außerdem: Allen, *Inflection* = J.P. Allen, *The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts. Bibliotheca Aegyptia* 2, Malibu 1984; Schenkel, *Einführung* = W. Schenkel, *Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*, Tübingen 1989; Schenkel, *Sprachwissenschaft* = W. Schenkel, *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*, Darmstadt 1990.

2 Abgesehen von dem Sonderfall der reduplizierten passiven Partizipien bei den zweiradikaligen Verben.

3 Die Existenz einer dritten Reihe von "prospektiven" Partizipien (neben der *sdm.tj.fj*-Form) ist nach wie vor ungesichert. Legt man die "paläokoptischen" Verhältnisse zugrunde, also die rekonstruierbaren Partizipialformen, die sich nur zum Teil mit den hieroglyphisch nachweisbaren überschneiden, stellt sich das Partizipialsystem noch wesentlich komplizierter dar.

4 Vgl. auch Edel, *Altägyptische Grammatik*, 198 Anm. I oder Schenkel, *Sprachwissenschaft*, 109.

5 Sethe, *Das ägyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuägyptischen und Koptischen* II, Leipzig 1899, §§ 836-839, 909-913.

kommen, die praktisch dieselbe Bedeutung wie die reduplizierten haben, also für imperfektische Partizipien eintreten können (§ 837).

Die nächste ausführliche Untersuchung und Darstellung des Sachverhalts stammt von Gardiner⁶: Grundsätzlich betont er, daß die beiden Partizipien eher Dauer und Häufigkeit der Handlung ausdrücken als eine Zeitlage. Das imperfektische Partizip sei für wiederholte oder andauernde Handlungen zuständig und werde dann gebraucht, wenn einer dieser Aspekte *hervorgehoben* werde. Das perfektische Partizip qualifiziere demgegenüber die Handlung in keinerlei Weise; es drücke einfach aus, daß sie vor sich gehe. Außerdem eigne sich das imperfektische Partizip eher zur Wiedergabe präsentischer und futurischer Handlungen, obwohl es durchaus gebraucht werden könne, wenn wiederholte oder andauernde Handlungen und Zustände der Vergangenheit beschrieben werden sollten, während andererseits das perfektische Partizip tendenziell eher zur Wiedergabe von Vergangenem (ohne solche Implikationen) geeignet sei, obwohl es auch Gegenwärtiges ausdrücken könne, wenn die Handlung entweder klar momentan sei oder aber ihre zeitliche Ausdehnung nicht betont werden solle. Temporale (Neben-)Bedeutungen der Partizipien seien also sekundär und erklärten sich daraus, daß eine präsentische Handlung sich normalerweise über einen gewissen Zeitraum erstrecke und demzufolge eher als wiederholt, andauernd oder gewohnheitsmäßig empfunden werde, während an einer vergangenen Handlung in der Retrospektive meist nur das bloße Faktum von Interesse sei.

Gardiners Formulierungen machen deutlich, daß es sich für ihn letztlich um den Gegensatz zwischen einer *markierten* (imperf.) und einer *unmarkierten* (perf.) Form handelt⁷, die erst sekundär gewisse temporale Implikationen angenommen haben. Dasselbe geht, wenn auch indirekter, übrigens auch aus den Ausführungen Sethes hervor: Das reduplizierte Partizip hat dort immer "imperfektische" Bedeutung, das nichtreduplierte kann beide Bedeutungen haben.

Die temporale (Neben-)Bedeutung der Partizipien ist besonders in der Nominalsatzkonstruktion mit *jn* bzw. Pronomen ("Cleft Sentence") wichtig: Hier soll das perfektische Partizip generell Vergangenheitsbedeutung haben, während das imperfektische die Gegenwart ausdrückt. Zumindest scheinen die Beispiele in den Grammatiken⁸ diesen Schluß nahezulegen (obwohl hier sicher manches durch die Auswahl der Belege und ihre Interpretation bedingt ist). Immerhin gibt es einige Fälle, wo perfektische Partizipien auch in dieser Konstruktion deutlich präsentische Bedeutung haben:

- *jn 5 prj d3t m l0* "5 wird abgezogen; Rest: 10"⁹ (pRhind, Nr.28)
- ... *ntt ntk rdj n.f st* " ... daß du es bist, der es ihm gibt" (Bauer, B1, 84 [= 115]; die Parallele R 130 [= 18.6] hat *ddj!*)

6 EG §§ 355, 365-370.

7 Besonders deutlich in dieser Hinsicht § 365: "... the perfectives express[ed] the verbal action quite simply and without implication either of such a notion [= continuity or repetition] or of its reverse." [Hervorhebung K. J.-W.]

8 Und bei Gunn, *Studies*, 45 ff.

9 Vgl. Gardiner, EG § 373,2(b).

- *n twt js mʒ hr-tp ntrw* "denn du bist es, der auf die Götter herabsieht" (Pyr. 1479b)¹⁰
- *jn snt.f/NN ... rmjt sw* "es ist seine/des NN Schwester ... die ihn beweint" (Pyr. 309 a/313 a);
- *jn ntr jrj jqr.f* "es ist Gott, der ihn fähig sein läßt" (Ptahhotep 184; die Variante hat *jrr*).

Umgekehrt kann ein imperfektisches Partizip hier auch präteritale Bedeutung haben, z.B. *ntf ddj n.f st* "er war es, der es ihm (regelmäßig) gab" (Bauer, Bl, 85-6 [= 116-7]).

In den späteren Untersuchungen zum Thema (z.B. bei G. Lefebvre, *Grammaire de l'Égyptien classique, Bibliothèque d'Étude* 12, Kairo 1955, §§ 432; 435-6; 440; 443 und Edel, *Altäg. Gramm.* §§ 634-6; 645-7 u.a.m.) werden die Darlegungen Sethes und Gardiners grundsätzlich bestätigt, obwohl oft eher die (sekundäre) temporale Bedeutung hervorgehoben wird statt des "Handlungscharakters" als dem primären. Auch Gardiners zutreffende Beobachtung, daß das "perfektische" Partizip einfach die "unmarkierte" Variante ist, wird leider kaum noch deutlich.¹¹ Obwohl diese Beobachtung in Arbeiten von Schenkel und Allen bestätigt und ausgebaut worden ist (s.u., § 2-3), wird sie auch in neuesten Arbeiten nicht immer berücksichtigt. Vor allem einige der in letzter Zeit zahlreich produzierten Anfängerlehrbücher sind m.E. in dieser Hinsicht ein klarer Rückschritt hinter Gardiner.

2. 1965 hat W. Schenkel einen kurzen Aufsatz veröffentlicht¹², in dem er – anhand der passiven Partizipien – nachzuweisen versucht, daß die imperfektischen Partizipien neben der bei Gardiner beschriebenen Bedeutung, die er durchaus anerkennt, noch eine weitere haben: Sie werden besonders oft dann gebraucht, wenn der Handlungsträger, das Agens, im Plural steht; man vgl. etwa den Gebrauch von "perfektischen" und "imperfektischen" Partizipien in der biographischen Phrase *mrjj n jtj.f hzjj n mwt.f mrrw snw.f*.

Schenkel demonstriert einleitend am Beispiel von Epitheta des *Dḥwtj-ḥtp* in *Urk. VII, 49, 2-3* (*mrjj njswt mrrw nwt.f hzzw ntrw.s nbw*), daß es Stellen gibt, wo man mit der Erklärung "repetition and continuity" vs. merkmalloos nicht weiterkommt. Seine Vermutung, daß Singularität und Pluralität der Agentia eine Rolle spielen könnten, untermauert er mit folgenden Gruppen von Belegen:

1) Phrasen der Form (*jnk*) *mrjj/hzjj* + Agens + *m hrt hrw nt r' nb*:

Hier ist in allen Fällen, wo nur perfektische Partizipien vorkommen (5x), das Agens im Singular (I), wo nur imperfektische Partizipien stehen (4x), ist es pluralisch (II), wo perfektische und imperfektische nebeneinander vorkommen (1x), hat das

10 Nur eine präsentische Übersetzung ist hier sinnvoll, vgl. Edel, *Altäg. Gramm.*, § 635 und Allen, *Inflexion*, § 640. Die präteritale bei Sethe, *Pyr. Übers. V*, 426 und id., *Der Nominalsatz im Ägyptischen und Koptischen, Abhandlungen der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften* 33,3, Leipzig 1916, § 68, ist offenbar mechanisch aufgrund der Partizipialform gewählt.

11 Man beachte aber Edels § 647, wo betont wird, daß das perfektische Partizip auch bei "andauernden Zuständen" gebraucht werden kann. Das heißt ja weniger, "dass man hier eine Nebenfunktion dieses Partizips vor sich hat", sondern daß die unmarkierte Variante vorliegt, die *beide* Bedeutungen vertreten kann.

12 "'Singularisches' und 'pluralisches' Partizip", in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo* 20, 1965, 110-114.

perfektische ein singularisches, das imperfektische ein pluralisches Agens (III). In dieser Gruppe ist seine Demonstration am überzeugendsten, hier geht alles glatt auf.¹³

- 2) Phrasen, in denen Partizipien mit singularischem Agens von solchen mit pluralischem Agens gefolgt werden (ohne Zusatz *m hrt hrw nt r' nb*): Hier gibt es Belege, wo in beiden Fällen jeweils perfektische Partizipien stehen (I: 3x), aber überwiegend (20x) trifft man bei singularischem Agens perfektische Partizipien, bei pluralischem imperfektische (II).¹⁴ Dazu kommt ein weiterer Beleg, wo man eine Folge P.P. + Singular, P.I. + Plural und P.P. + Plural hat (III).
- 3) Zur weiteren Stützung seiner These legt Schenkel eine Auszählung der Verbindungen der passiven Partizipien von *hzt* und *mrj* mit Agentia vor, die in Janssen, *Autobiografie* registriert sind, hier ohne weitere Berücksichtigung der Kontexte. Dabei ergibt sich jedenfalls bei singularischem Agens eine signifikante Häufigkeit von perfektischen Partizipien, während sich bei pluralischem Agens keine derartige Präferenz zeigt.

3. In seiner Arbeit über das Verbalsystem der Pyramidentexte hat J.P. Allen die Sache noch einmal untersucht¹⁵ und festgestellt, daß Schenkels Beobachtungen auch für dieses Textkorpus zutreffend sind. Das "imperfektische" Partizip (bzw. die entsprechende Relativform) kommt – im Passiv und Aktiv – signifikant häufiger vor, wenn pluralische Implikationen vorliegen. Im Plural können dabei das Bezugswort (z.B. *mrrt ddt* "was geliebt und gegeben wird"), das Subjekt/Agens (z.B. [Dinge] *z3w j'rw* "die [= Obj.] die Uräen bewachen") oder das Objekt (z.B. [das Boot] *d3t.k n'rw jm.s* "in dem du die Götter übersetzt") stehen.¹⁶ Man kann also davon ausgehen, daß die "imperfektischen" Partizipien bzw. Relativformen sowohl "frequentative" und "durative" als auch "pluralische" Bedeutung haben (können). Allen schlägt dafür die Bezeichnung "distributiv" vor.

Darüber hinaus stellt Allen sehr deutlich heraus (§ 641), daß er den Gegensatz zwischen imperfektischen und perfektischen Partizipien/Relativformen für einen von markierten vs. unmarkierten Formen hält.

4. Im folgenden soll zunächst gezeigt werden, daß die reduplizierten Partizipien und Relativformen des älteren Ägyptisch neben der "distributiven" auch noch *intensive* Bedeutung haben können. Wenn ich dabei einige von Schenkels Belegen etwas anders interpretiere, soll das nicht heißen, daß ich sein Ergebnis insgesamt anzweifelte. Im Gegenteil, ich halte die "pluralisch/distributive" Bedeutung durch Schenkel (und Allen) für erwiesen. Sie bildet die Grundlage der folgenden Ausführungen und soll nur noch etwas weiter ausgebaut werden.

13 Schenkel weist selbst darauf hin (op. cit., 112 Anm. 1), daß in den Fällen, wo man nur *r' nb* als "Rahmenbedingung" hat, die Sache nicht so deutlich ist: Hier gibt es auch zweimal imperfektische Partizipien bei singularischem Agens.

14 Vier der 20 Belege sind in Wirklichkeit problematischer, s.u. § 4.

15 *Inflection*, 421-426, 443-450.

16 Beispiele bei Allen, op. cit., 424.

hätte man hier ein besonders deutliches Beispiel für eine Klimax (zu weiteren entsprechenden Fällen s.u.): “geliebt von seiner Stadt, wirklich/sehr geliebt von seiner Stadt ...”

Auch Schenkels Beleg 2/III (*mrjj n jtj.f hzjj n mwt.f mrrw snw.f snwt.f – mrjj n wrw hzjj n ndsw*) wird bei Annahme intensiver Bedeutungsnuancen einsichtiger. Schenkel selbst hatte sich schon gefragt, “ob nicht die letzte, zweigliedrige Phrasengruppe nur zufällig beim Redigieren des Stelentextes neben die dreigliedrige, aus anderen Texten als in sich abgerundete Phrase bekannte Gruppe geriet.” Auf jeden Fall ist der dreigliedrige Teil mit den Verwandtschaftsbezeichnungen enger zusammengehörig, die Steigerung beschränkt sich auf ihn; dann beginnt mit *mrjj n wrw* inhaltlich etwas Neues.

Um nicht mißverstanden zu werden: In denjenigen Fällen, wo ich eine Steigerung der Intensität, eine Klimax, annehme, spielt natürlich – sofern vorhanden – die Pluralität der Handlungsträger *auch* eine Rolle. Es ist offenbar so, daß die reduplizierten Partizipien dann besonders gern gebraucht werden, wenn mehrere Bedeutungsnuancen der “verbalen Pluralität” (s.u.) zusammentreffen. So war schon bei Schenkels Gruppe 1 (mit Zusatz *m hrt hrw nt r^c nb*) die Lage am deutlichsten, weil dort erstens Iterativität und zweitens Pluralität der Handlungsträger zusammen vorliegen (und, z.T., Intensität). Das gleiche gilt natürlich dort, wo mehrere Handlungsträger und intensive Bedeutung (z.B. in einer Klimax) zu beobachten sind.

5. Weitere Beispiele für intensive Bedeutungsnuancen bei reduplizierten passiven Partizipien/Relativformen werden (bzw. könnten) in folgenden Fällen vorliegen:²⁰

- In der v.a. im Alten Reich beliebten Phrase *mrjj nb.f mrr(w)*²¹ *nb.f* u.ä., s. z.B. *LD* II, 19 [2x]; 20; 21 [2x]; 22; 65 [2x = *Ägyptische Inschriften aus den königlichen Museen zu Berlin* (= *ÄIB*) I, 103]; Junker, *Giza* I, 239/241²²; *LD* II, 27 (*mrjj nb.f* Name *mrr nb.f* Name); G. Steindorff, *Das Grab des Ti*, Taf. 19 (*mrjj nb.f* Titel ... *mrr nb.f*); *LD* II, 8 (*mrjj nb.f mrr nb.f jrr mrrt nb.f (r^c nb)* [2x]); Junker, *Giza* V, 38/17 ([*mrjj nb.f mrr nb.f r^c nb*]).²³ Die umgekehrte Reihenfolge ist m.W. nur einmal belegt: In *LD* II, 87 (= *ÄIB* I, 29) heißt es *mrr nb.f r^c nb mrjj nb.f*. Das ist aber durchaus kein Gegenargument, denn *mrr* muß ja keineswegs immer und überall intensive Bedeutung haben bzw. das Endglied einer Steigerung bilden. Davon abgesehen ist der Beleg aber ohnehin etwas zweifelhaft, da die Anordnung

20 Im folgenden wird nur eine sehr kleine Anzahl von Belegen besprochen; vielen mag sie für eine überzeugende Demonstration zu klein erscheinen. Daß es nicht mehr sind, hängt damit zusammen, daß es nur relativ wenige “Minimalpaare” des Typs *mrjj - mrrw* (s.u.) gibt, an denen sich der Sachverhalt am deutlichsten zeigen läßt. Generell ist ja unsere Kenntnis des Ägyptischen so beschränkt, daß wir kaum in der Lage sind, Bedeutungsnuancierungen aufzuspüren. Die Richtigkeit bzw. Anwendbarkeit von Vorstellungen über diese Nuancen muß im Lauf der Zeit bei der Bearbeitung einzelner Texte und Passagen laufend überprüft werden.

21 Zum passivischen Verständnis von *mrr* vgl. Janssen, *Autobiografie*, Bd. 2, 91-93.

22 [*mrjj nb*].*f mrr nb.f*.

23 Aus diesem Beleg läßt sich kaum erschließen, daß *mrr* hier iterative Bedeutung hat, obwohl das natürlich ohne weiteres möglich ist. Das Vorhandensein “intensiver” Bedeutung schließt andere Bedeutungsnuancen keineswegs aus, s.u. Man vgl. auch Janssen, *Autobiografie* Bd. I, II, Aw 20: *mrjj nb.f mrr m^{3c} jrr hzz.f m hrt hrw nt r^c nb*.

der Hieroglyphen recht unregelmäßig ist (s. die Wiedergabe bei Lepsius). Vielleicht ist dem Vorzeichner etwas durcheinandergeraten.

- Mit pronominalem Agens scheint diese Phrase nur einmal belegt zu sein, s. Janssen, *Autobiografie* Bd.1, II, Aw 2 (*mrjj.f mrr.f*).
- Die Folge *mrjj – mrr(w)* mit anderem Subjekt trifft man in BM 1010:²⁴ *mrjj nwt.f mrr* (𓄀)²⁵ *nwt.f mrr* (𓄀) *ntrw nwt.f* und in *Urk.* VII, 43, 16 (= Janssen, op. cit., II, Aw 34): *mrjj nwt.f mrrw nwt.f*.
- Auch attributiv gebraucht kommt *mrjj – mrr(w)* vor; vgl. Mariette, *Mastabas*, p.296: *z.f mrjj.f mrr.f*, ebenso id., *Catalogue général des monuments d'Abydos*, Paris 1880, Nr. 941: *hmt.f mrt.f mrrt.f*. Auch hier ist eine intensive Bedeutungsnuance und mithin eine gewisse Ausdrucksteigerung wahrscheinlicher als die Erklärung bei Sethe, *Verbum* II, § 835, Anm. 1, daß "durch die Anwendung beider Participia passivi ... die grenzenlose Dauer der Liebe ... ausgedrückt werden soll".²⁶
- Dort, wo die aufeinanderfolgenden Partizipien nicht von derselben Wurzel sind, ist die "Intensitätssteigerung" natürlich weniger deutlich; zumindest hat man aber auch hier fast immer die Folge einfaches Partizip – redupliziertes Partizip, z.B. *hzzj n ntr nfr mrr nb.f hr bjt.f jqrt* (ÄIB II, 306); *hzzj n ntr nfr mrr nb.f r^c nb* (Davies, *Amarna* III, pl. XXVII); *hzzj n nb tšwj mrr nb.f* (Kairo WB Nr. 353)²⁷; *hzzj n nb.f mrr.f n r^c nb* (Hatnub, Nr. 49, Z.4); *hzzj n jt.f Gbb mrr mwt.f Nwt* (A. de Buck, *Egyptian Readingbook*, ³Leiden 1970, 111, 3); *hzzj n psdt št mrr psdt ndst* (ibid., 111, 10)²⁸ u.a.m.

Ein umgekehrter Fall könnte auf der Stele Louvre C 1 vorkommen:²⁹ Sethe und Janssen trennen hier *bšk.sn m^{3c} – mrr.sn hzzj.sn* ab; in Wirklichkeit wird aber *bšk.sn m^{3c} mrr.sn – hzzj.sn jrr hzzt.sn nbt m hrt hrw nt r^c nb* zu gliedern sein. In *Beni Hasan* II, pl.14 (*mrr nb.f hzzj.f r^c nb*) und im Grab des *Hnw* (*Studien zur Altägyptischen Kultur* 1, 1974, 15: *mrrw NN hzzjw NN mrrw njswt hzzjw Jnpw*) ist aber tatsächlich die Folge redupliziertes Partizip – einfaches Partizip bezeugt.³⁰ Das besagt aber nicht viel, da die reduplizierten Partizipien ja zahlreiche Bedeutungsnuancen haben. Es soll also keineswegs behauptet werden, daß "Intensität" immer dazugehören muß. Wenn aber – wie häufig – das reduplizierte Partizip am

24 *BM Stelae* VI, pl. 20 = Janssen, op. cit., II, Aw 25.

25 Zur passivischen Interpretation dieses *mr(r)* s.o. § 4.

26 Ähnlich Edel, *Altäg. Gramm.*, § 646.

27 Nach *WB* II, 101,6; dort wird in den drei letzten Belegen *mrr* als aktivisch verstanden, ohne Zweifel zu Unrecht.

28 Die beiden letzten Belege werden von E.S. Meltzer, in: *Lingua Aegyptia* 1, 1991, 230 als Beispiele (Nr.3 und 4) für offenbar schwer erklärbare Varianten zitiert. Sein Beispiel 2 ist übrigens kaum ein Beleg für eine Folge imperfektisches – perfektisches Partizip in direkter Parallelität, denn es wird anders zu gliedern sein: *jšm hr mrr mšn.f – rdj šnd.f m tšw nb – n-mrwt dm.sn rn.f*. Auffällig bleiben die Fälle (1) und (6), wo jeweils ein perfektisches Partizip von *prj* mit einem imperfektischen kombiniert erscheint.

29 Z. 4: Sethe, *Lesestücke*, 81,15 = Janssen, *Autobiografie* Bd. 1, II, Aw 8.

30 Ähnlich *BM* 552 (*BM Stelae* VIII, pl. 27): *mss sw tšw dwšyt / prj m ht mwt.f nn šbw*, zitiert bei Meltzer, op. cit., 229 (1), vgl. die vorletzte Anm.

Ende einer Reihe gleichartiger Ausdrücke steht, liegt es nahe, darin eine Art Steigerung und damit "intensive" Bedeutung zu vermuten.

- Weitere Phrasen mit der (bei weitem häufigeren) Folge einfaches Partizip – redupliziertes Partizip z.B. in Janssen, *Autobiografie* Bd.1, II, BM 1 (*dd.j n mrjj.j mj msdd.j* "ich gab demjenigen, den ich liebte wie dem, den ich [wirklich] haßte").³¹ *Urk.* VII, 40,18 (*mrjw ḥḥ.sn msddw mwt*) oder *Urk.* I, 53,10-12 (*mrjj nb.f jmḥw n Pth jrr mrrt ntr.f*); ähnlich *Urk.* I, 83,1-3 (*mrjj nb.f jmḥw n Pth jrr mrrt ntr.f r' ḥr njswt*). Ein redupliziertes Partizip am Schluß einer langen Phrase z.B. in *Urk.* I, 134,12 (... *n jqr rs tp.j n jrt mrrt nb.j*) oder *ibid.*, 52,12-4 (*[špss ḥr njswt r b]k nb m ḥrj-sšḥ n kṯ nbt mrrt ḥm.f jrt.s*).

Wie erwähnt können einige dieser Belege auch durchaus andere Nuancen der "verbalen Pluralität" enthalten, ja, es scheint so zu sein, daß der Gebrauch des reduplizierten Partizips um so häufiger ist, je mehr dieser Nuancen zusammenkommen (also etwa Pluralität + Intensität, Iterativität + Intensität etc.). Umgekehrt läßt sich das gleichfalls demonstrieren: Dort, wo perfektische Partizipien mit pluralischen Handlungsträgern verbunden erscheinen, liegt praktisch nie eine Steigerung, also keine "Intensität" vor. Beispiele:

Urk. I, 47,3-4 (*bnj ḥr snw.f mrjj n bḥkw.f* [zweigliedrige Phrase]); TPPI, § 7, Z.2 ([*jnk*] *mrjj rmtw jmj-ḥṯt n mjtjw.f*); *Urk.* I, 76,15-7 ([*jnk*...] *mrjj n jtjw<.f> ḥzjj n mwwt<.f> qrs w n jḥww*); 75,13 (*jnk mrjj rmtw* [isolierte Phrase]); 217,10 (*jnk mrjj n rmtw nb* [dto]) etc.

6. Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Form, mit der "repetition and continuity" sowie Pluralität (von Subjekten, Objekten etc.) ausgedrückt werden kann, gleichfalls geeignet ist, eine besondere Intensität der Handlung wiederzugeben, wird noch größer, wenn man vergleichbare Formen aus anderen Sprachen betrachtet. Derartige Verbformen sind in der 1968 erschienenen Habilitationsschrift von W. Dressler umfassend untersucht worden.³² "Verbale Pluralität" gehört für ihn zum "rein semantischen Verbalcharakter (Handlungscharakter)" und ist verschieden vom "grammatischen Aspekt" und der "lexikalischen Aktionsart" (p.40). Es wird aber auch in seiner Darstellung deutlich, daß Aspekt, Aktionsart und "Verbalcharakter" doch sehr eng verwandt sind.

Im einleitenden allgemeinen Teil werden die Bedeutungsnuancen (und Formen) der "verbalen Pluralität" an einer sehr großen Anzahl von Sprachen (v.a. Indianersprachen werden ausgiebig herangezogen) dargestellt, bevor im zweiten Teil zwei spezielle Formen des Lateinischen und Hethitischen im Detail untersucht werden. In seinem allgemeinen Teil stellt Dressler ein sog. "Maximalmodell" auf. Das heißt einfach, daß er sämtliche Nuancen der "verbalen Pluralität" aufführt, die in irgendeiner der untersuchten Sprachen zu beobachten sind. Es ist also keineswegs so, daß alle diese Nuancen in jeder Sprache mit

31 Gerade bei diesem Beleg scheint die "Intensität" von *msdd.j* besonders deutlich.

32 *Studien zur verbalen Pluralität; Iterativum, Distributivum, Durativum, Intensivum in der allgemeinen Grammatik, im Lateinischen und Hethitischen, Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., 259, I.*

"verbaler Pluralität" vorkommen müßten (oder könnten), obgleich die meisten Bedeutungsmöglichkeiten doch recht nahe beieinander liegen.³³

Dressler unterscheidet iterative, distributive, kontinuierliche und intensive Nuancen:

- Die iterativen Nuancen werden eingeteilt in diskontinuative, repetitive, frequentative, konative und alternative.
- Die distributiven Nuancen sind subjektsdistributiv, objektsdistributiv, sukzessiv, reziprok, komposit, dispersiv, diversativ oder ambulativ.
- Die kontinuierlichen Nuancen sind usitativ, durativ oder kontinuierativ.
- Die intensiven sind intensiv (sic), emphatisch, augmentativ, kompletiv, akzelerativ, retardativ, exaggerativ, pejorativ, asseverativ oder attenuativ.

Die meisten dieser Begriffe (wie angemessen auch immer sie sein mögen) bedürfen wohl keiner Erklärung; aus ihnen ergibt sich auf jeden Fall, wie eng beieinander viele der Bedeutungsfelder liegen. Das gilt auch für die übergeordneten Begriffe, z.B. "iterativ" vs. "intensiv". Man vgl. etwa den II. Stamm von arabisch *qaṭa'a* "schneiden" mit den Bedeutungen "in Stücke schneiden, zerstückeln, zerreißen, zerfetzen" u.ä. Hier sind iterative und intensive Nuancen kaum zu unterscheiden.

Was die formale Seite angeht, die morphologischen Varianten, mit denen die verbale Pluralität zum Ausdruck gebracht wird, so gibt es dafür in den verschiedenen Sprachen auch sehr verschiedene Mittel, aber Reduplikation und Verdoppelung (Gemination) sind in den von Dressler untersuchten Sprachen mit Abstand die häufigsten (op. cit., p.58-9; 84ff).³⁴

7. Schenkel hat am Ende seines Aufsatzes zu Recht festgestellt, daß mit seiner Entdeckung der "pluralischen" Bedeutung der imperfektischen Partizipien *"der Gegensatz zwischen 'perfektischem/singularischem' Partizip und 'imperfektischem/pluralischem' Partizip ein Stück weiter in die Gegend des Unterschieds zwischen Grundform und 'Intensiv'-Form des semitischen Verbums gerückt wird."*³⁵ Als Beispiel für die semitische "Intensiv"-Form führt er den 2. Stamm (des Arabischen) an. Dieser Vergleich ist *funktional* auch zweifellos gerechtfertigt: Der semitische Doppelungsstamm gehört in die Kategorie der "verbalen Pluralität". *Formal* ist die Entsprechung aber nicht gegeben, denn beim ägyptischen ("imperfektischen") Partizip handelt es sich ja um Reduplikation, beim semitischen Doppelungsstamm um Gemination. Da die *mrr*-Form, sei sie nun verbal oder nominal, in der Ägyptologie üblicher- aber fälschlicherweise als "geminert" angesprochen wird (s.o. § 1), könnte es die den Dingen Fernerstehenden doch in die Irre führen, wenn man sie mit einer Form vergleicht, bei der tatsächlich Gemination vorliegt.

33 Diese Tatsache wird bei Dressler auch durchgehend hervorgehoben. Man vergleiche etwa auf Seite 59: *"In der Algonkinsprache Oklahomas Potowatomi hat die Bedeutung der verbalen Reduplikation so viele Nuancen, daß Ch. F. Hockett (IJAL 14, 1948, 141) fast verzweifelt von einem 'chameleon preverb' spricht. Die Schattierungen gibt er durch folgende engl. Umschreibungen wieder: 'repeatedly, often, regularly, constantly' und intensiv in 'I hold him tight ...I am very short'."*

34 Vgl. etwa Seite 84-85: *"Wie wir passim gesehen haben, ist die Reduplikation in den Indianersprachen das beliebteste Mittel, Nuancen der verbalen Pluralität auszudrücken."*

35 MDAIK 20, 114.

Es gibt aber auch in den semitischen Sprachen Stammklassen, die sowohl formal wie funktional dem ägyptischen *mrr* entsprechen: Man vergleiche den sogenannten R-Stamm des Akkadischen, der bemerkenswerterweise gleichfalls nur von Verba III. inf. und II. gem. belegt ist, vgl. B. Kienast in: *Orientalia* N.S. 26, 1957, 44-50 und *Journal of Cuneiform Studies* 15, 1961, 59-61; R. Whiting in: *Orientalia* NS 50, 1981, 1-39 sowie W. von Soden, *Ergänzungsheft zum Grundriß der akkadischen Grammatik, Analecta Orientalia* 47, Rom 1969, § 95e.³⁶

8. Im Semitischen liegt die "verbale Pluralität" beim Doppelungsstamm (wie auch – soweit belegt – beim R-Stamm) natürlich in *allen* davon gebildeten Formen vor, seien es finite Verben oder Verbalnomina. Die Frage drängt sich auf, ob auch im Ägyptischen die bei den reduplizierten Partizipien/Relativformen festzustellenden Bedeutungsnuancen ebenso bei der finiten *mrr.f*-Form vorhanden sein könnten. Daß diese Form ausschließlich substantivischen Charakter hat, also syntaktisch spezialisiert ist, muß dem a priori nicht widersprechen: Die genauen *Bedeutungen* der einzelnen substantivischen, adverbialen und adjektivischen Verbalformen werden durch das Polotskysche Transpositionssystem eigentlich gar nicht berührt. Der alte Gegensatz "imperfektisch" versus "emphatisch" [= substantivisch] war ja nur wissenschaftsgeschichtlich, nicht sachlich bedingt.³⁷ Es ist also zu fragen, ob die finite (substantivische) *mrr.f*-Form – wie die entsprechenden adjektivischen Formen – iterative, intensive und pluralische Bedeutung haben kann.

- Daß "imperfektisches" *sdm.f* "repetition and continuity" ausdrücke, also iterative Bedeutung habe, war bekanntlich Gardiners Credo, und er hat in den einschlägigen Paragraphen seiner Grammatik so viele überzeugende Beispiele dafür gegeben, daß diese Nuance schwerlich in Frage zu stellen sein dürfte.³⁸ Auch viele der jüngeren Autoren bezweifeln dies nicht; man vergleiche z.B. F. Junges Auflistung einiger Meinungen zum Thema³⁹ oder auch Schenkels Übersetzung von *dd tw h'3st* als "daß dich (immer wieder) ein Fremdland (weiter)gab".⁴⁰
- "Intensive" Bedeutung haben keine Geringeren als Erman (in allen vier Auflagen seiner Grammatik) und Sethe (*Verbum* II, §§ 264; 348 u.ö.) der *mrr.f*-Form zugesprochen, die sie bekanntlich nach eben dieser Bedeutung (also im ursprünglichen, eigentlichen Sinne des Wortes) "emphatische Form" genannt hatten. Man wird zugeben müssen, daß ihre Analyse der Belege zum einen dadurch beeinträchtigt war, daß sie (vermutlich) bei einer reduplizierten Form a priori "intensive", "emphatische" Bedeutung vermutet haben – aber das liegt ja tatsächlich nahe, wie nicht zuletzt die o.a. Arbeit Dresslers anhand der verschie-

36 Zu reduplizierten Intensivformen im Semitischen allgemein vgl. auch C. Brockelmann, *Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen* Bd. I, Berlin 1908, 515 ff.

37 Vgl. auch Schenkel, *Sprachwissenschaft*, 151-152.

38 Vgl. auch Westendorf in: *Studies presented to Hans Jakob Polotsky*, Beacon Hill, Massachusetts, 1981, 551; *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 84, 1959, 147-155.

39 In: "Emphasis" and Sentential Meaning in Middle Egyptian, *Göttinger Orientforschungen* IV, 20, Wiesbaden 1989, 41.

40 Schenkel, *Einführung*, 169.

densten Sprachen gezeigt hat. Zweitens – und vor allen Dingen – konnten sie natürlich die syntaktische Funktion des *mrr.f* als substantivisches Nebensatztempus noch nicht kennen, was eine sinnvolle Interpretation ihrer Belege beträchtlich erschwert hat.

Dennoch läßt sich bei der *mrr.f*-Form durchaus intensive Bedeutung ausmachen. Das gilt zum einen für bestimmte einzelne Belege: Man vergleiche dazu etwa die Beispiele bei Gardiner, *EG* § 440,1, wo neben ihrer iterativen Bedeutung *zugleich* Intensität vorliegen könnte⁴¹, oder die in § 440,3.⁴² Vor allem aber eignen sich bestimmte typische Verwendungsweisen der (präsentischen) substantivischen Formen besonders gut für Verben intensiver Bedeutung: Beim Gebrauch im Wunschsatz ist das ganz offensichtlich, es gilt aber auch für den "Wechselsatz" und die häufige Verwendung als Subjekt(ssatz) im Satz mit adverbialem Prädikat:

Bei den Wechselsätzen handelt es sich – jedenfalls bei denen des Typs *mrr.f* – *jrr.f* –⁴³ um nachdrückliche, geradezu suggestive Aussagen, für die eine Verbalform intensiver Bedeutung sehr geeignet wäre. Man vgl. etwa Pyr. 149a-b (ähnlich 1275b/1276b):⁴⁴ (‘.k *Hpj Dw³-mwt.f dbḥ.k prj.k r pt prr.k (rdwj.k Jmst Qbḥ-snw.f) dbḥ.k h³j.k jr nwt h³.k* "(deine Arme sind Hapi und Duamutef;) daß du bittest, zum Himmel aufzusteigen, (bedeutet,) daß du (wirklich) aufsteigst; (deine Beine sind Imset und Qebhsenuf;) daß du bittest, zum Gehennhimmel hinabzusteigen, (bedeutet,) daß du (wirklich) hinabsteigst.")⁴⁵

Ähnliches gilt für die Konstruktion Subjektssatz – prädikative Adverbialphrase: Hier enthält der Subjektssatz ja oft eine Art Resümee des Vorhergehenden, vgl. etwa die Beispiele bei Polotsky, *Transpositions*, p.17 (4): Und bei einer solchen Konstruktion ("daß sie dich [aber] beweint, ist ...") wäre eine leichte Handlungsintensität, eine "Emphase" (im eigentlichen Sinne) durchaus angebracht und zu erwarten. Dazu kommt, daß diese Konstruktion ja oft in (explizit oder implizit) argumentativen Textteilen vorkommt, bei "Ausdrucks- und Appellfunktion"; auch von daher ist eine gewisse Ausdrucksverstärkung zu erwarten. In der *Late Egyptian Grammar* von J. Černý und S. Groll wird die "emphatic formation" sogar als "polemic mood" bezeichnet.⁴⁶

Es kann natürlich in keiner Weise entgegengehalten werden, daß die substantivischen Formen in ihrer häufigen Funktion als Subjekt(ssätz)e im Rahmen des Adverbialsatzes gerade *nicht* betont seien. Natürlich hat normalerweise das Prädikat eine höhere informa-

41 Zu diesem Nebeneinander bestimmter Nuancen s.o. § 4.

42 Natürlich müßte die Sache in größerem Zusammenhang untersucht werden, auch unter Heranziehung derjenigen Formen, die ein *j*-Augment anstelle (bzw. neben) der Reduplikation zeigen, aber offenbar dieselbe Funktion und Bedeutung haben, vgl. Allen, *Inflection*, § 63.

43 Wie verbreitet der Typ des "Wechselsatzes" als syntaktisches Muster darüber hinaus ist, wird noch diskutiert.

44 Eine Stelle, die schon von Sethe (*Verbum*, II, § 264) als Beleg für die "emphatische" Bedeutung der *mrr.f*-Form herangezogen worden ist.

45 Vgl. dazu auch Allen, *Inflection*, § 236.

46 Seite 162-163. Vgl. dagegen Shisha-Halevy, in: *Orientalia Lovaniensia Periodica* 9, 1978, 51, n. 2, dessen Einwände sicher nicht unberechtigt sind. Dennoch glaube ich, daß auch (und gerade) das "thematische Verb" durchaus einen gewissen Nachdruck tragen kann ("daß er dies [aber] sagt ..."), vgl. auch unten.

tionelle Wertigkeit als das Subjekt, aber dies kann ja nicht bedeuten, daß innerhalb des Subjektssatzes⁴⁷ die Verbhandlung nicht besonderes Gewicht, besondere Intensität haben könnte. Gerade für die resümierende Verwendung, die diese Form bzw. diese Konstruktion oft hat (s.o.), ist eine solche Bedeutung sogar besonders gut geeignet.⁴⁸ So wenig wie sich substantivische Funktion und "imperfektische", iterative Bedeutung ("repetition and continuity" etc.) ausschließen müssen⁴⁹, so wenig schließen sich Ermans und Sethes "emphatische" (= intensive) Bedeutung und substantivische (bzw. "thematisierte") Verwendung aus, ganz im Gegenteil.

Nun ist der Gebrauch substantivischer Verbformen als Subjektssätze und (möglicherweise) im "Wechselsatz" nicht auf die *mrr.f*-Form beschränkt⁵⁰, sondern auch bei Formen des präterital/perfektiven und futurisch/prospektiven Bereichs vorhanden. Soweit ersichtlich, sind bei diesen Formen aber keine besonderen Nuancen auszumachen oder auch nur zu erwarten. Das ist aber nicht weiter verwunderlich, da spezielle Bedeutungsschattierungen natürlich am ehesten für die Wiedergabe *aktueller* Situationen (also bei präsenter Zeitlage) zu erwarten sind. Man vergleiche für das Ägyptische die Verhältnisse beim negierten Verbalsatz: Dort hat das *n sdm.n.f* gleichfalls besondere Bedeutungsnuancen, die bei den für die präteritale und futurische Zeitlage zuständigen Verbindungen nicht vorhanden sind.

Daß die Pluralität der Subjekte oder Objekte (etc.) bei der Wahl der *mrr.f*-Form eine Rolle spielt, ist, soweit ich sehe, nicht zu erkennen.

Immerhin aber scheinen, wie gesehen, zwei der besonderen Bedeutungsnuancen des reduplizierten Partizips auch beim finiten *mrr.f* vorhanden zu sein, und a priori ist es ja auch zu erwarten, daß die Bedeutungen der substantivischen und adjektivischen "Transpositionen" sich – bei gleicher Form – entsprechen oder doch zumindest ursprünglich entsprochen haben.⁵¹

Allerdings ist deutlich, daß die Verhältnisse bei den adjektivischen Formen doch klarer sind als bei den substantivisch-finiten, bei denen letztlich die spezielle syntaktische

47 Die *mrr.f*-Formen sind keine "Substantive", wie dies z.T. etwas ungenau ausgedrückt wird, sondern selbstverständlich Substantivsätze: Sie können nur an solchen Stellen gebraucht werden, wo auch Substantivsätze anderer Bildung möglich sind, keinesfalls aber überall dort, wo Substantive stehen können (beispielsweise vor attributivem Adjektiv, als erstes Glied eines Genetivs etc.).

48 Übrigens spielt es in diesem Zusammenhang keine Rolle, ob man diese Konstruktion mit Polotsky als (nichtverbalen) Adverbialsatz klassifiziert oder als Verbalsatz mit topikalisierte bzw. thematisierter Verbalphrase und einer rhematisierten Adverbialen, wie dies in einigen neueren Arbeiten vertreten wird. Auch bei letzterer Betrachtungsweise (bzw. Terminologie) wäre eine Verbalform "intensiver" Bedeutung in der ungewöhnlichen Position des "Themas" durchaus zu erwarten und dem expressiven Charakter solcher Sätze angemessen.

49 Vgl. Schenkel, *Sprachwissenschaft*, 151-152.

50 Ob und inwieweit sich diese Form von allen Wurzeln bilden läßt bzw. ob alle Wurzeln (v.a. die starken) eine entsprechende Formkategorie bilden können (in welcher morphologischen Gestalt auch immer), ist letztlich die alte Erman/Sethe-Kontroverse (vgl. Polotsky, in: *Orientalia* N.S. 38, 1969, 466 ff.) und braucht hier nicht weiter zu interessieren.

51 "Gleiche Form" natürlich nur, was die starken Konsonanten angeht. Die Endung *.j* des imperfektischen aktiven Partizips und das *.w* des passiven werden typische Adjektivendungen (Nisbendungen) sein.

Funktion ein stärkeres Gewicht hat als die genaue semantische Bedeutung, die offenbar nur bei einzelnen Verwendungsweisen eine Rolle spielt. Man könnte sich vorstellen, daß es im Lauf der Zeit eine gewisse Verschiebung der Gewichte gegeben hat: Die ursprüngliche Bedeutung der Form eignet sich besonders für gewisse (substantivische) Funktionen, worauf sich die Form auf das gesamte Funktionsfeld ausdehnt, auch dorthin, wo die Bedeutung weniger passend ist. Damit tritt die Funktion in den Vordergrund, und die besondere Bedeutung erhält sich nur dort, wo diese Funktion es nahelegt. Wie dem auch sei, auf jeden Fall wäre ohnehin zu erwarten, daß nominale Verbalformen "konservativer" sind als finite, die in einem sehr komplexen System im Wechselspiel mit vielen verschiedenen Elementen stehen.

9. In dem von H.J. Polotsky erarbeiteten Modell des (klassisch-)ägyptischen Verbal-systems gibt es eine auffällige Asymmetrie:⁵²

Die substantivischen Verbalformen entsprechen morphologisch ziemlich genau den ad- jektivischen.⁵³ Dagegen sind bei den adverbial gebrauchten Formen die Entsprechungen geringer, denn die *mrr.f*-Form wird nie adverbial gebraucht; hierfür tritt nichtredupliziertes *mr(j)* ein.⁵⁴ Diese Unregelmäßigkeit im System würde sich nun sehr schön erklären, wenn man, wie oben ausgeführt, von intensiven Bedeutungsnuancen der *mrr.f*-Form ausgeht. Denn bei adverbialen Verbalformen wäre eine solche Bedeutung keinesfalls zu erwarten. Diese Formen sind ja in erster Linie (und sicher auch ursprünglich) für die Wiedergabe von *Nebenumständen*, *untergeordneten* Tatsachen zuständig; hier ist keinerlei Intensität oder "Emphase" vonnöten.⁵⁵

Mit anderen Worten: Die Beschränkung der *mrr.f*-Form auf den Bereich der substan- tivischen Verbalformen und ihr Ausschluß von den adverbialen ergibt sich aus ihrer besonderen Bedeutung (die zumindest z.T. in historischer Zeit noch vorhanden ist).

Wenn also die Reduplikation der Partizipien/Relativformen und der finiten *mrr.f*-Form Bedeutungsnuancen der "verbalen Pluralität" enthält, nicht zuletzt Intensität, so ergeben

52 Vgl. etwa die Tabellen bei Polotsky, *Transpositions*, 2.1.3, 3.5.1; Schenkel, *Einführung*, 173, 207; id., *Sprachwissenschaft*, 150; E. Graefe, *Mittelägyptische Grammatik für Anfänger*,³Wiesbaden 1990, 88, 131 u.a.m.

53 Vgl. die vorletzte Anmerkung.

54 Allerdings nicht bei den Verba II. "gem.", wo auch die "adverbiale" Form redupliziert. Es ist aber fraglich, inwieweit das von Bedeutung ist: Zwar ist es unzweifelhaft, daß in dieser Klasse die reduplizierten Partizipien/Relativformen ebenso wie die substantivische *mrr.f*-Form dieselbe Funktion und Bedeutung haben wie bei den Verba III. inf., da sie in Kontrast zu nicht-reduplizierten Formen stehen. Das ist aber bei den II. gem. nicht generell so: Beim Negativ- komplement und der *sdm.tj.fj*-Form etwa steht die reduplierte Form nicht in Kontrast zu einer nichtreduplizierten, und beim Infinitiv und der *sdm.n.f*-Form gibt es Varianten mit und ohne Reduplikation, z.T. sogar bei denselben Verben, ohne daß irgendein Bedeutungs- oder Funktions- unterschied erkennbar wäre. Das heißt, die Reduplikation wirkt in dieser Stammklasse nicht not- wendig differenzierend, z.T. handelt es sich möglicherweise um Allomorphe.

55 Daß Adverbialsätze dann als Adverbialphrasen auch zum Prädikat (bzw. Rhema) gemacht werden können und dann natürlich dem Subjekt "informationell" übergeordnet sind, ist eine ganz andere Frage, vgl. oben § 8.

sich mehrere Folgerungen, die das Verbalsystem des älteren Ägyptisch in verschiedener Hinsicht besser erklären helfen:

- Zum einen trägt die Reduplikation auch im Ägyptischen diejenigen Merkmale, die aus den verwandten semitischen (und zahlreichen sonstigen) Sprachen bekannt sind.
- Zweitens wäre die bedeutungsmäßige Entsprechung der finiten Verbalformen zu den adjektivischen des gleichen morphologischen Typs gewahrt (bzw. wiederhergestellt) und
- drittens würde sich so die Beschränkung der reduplizierten Verben auf den substantivischen Bereich erklären.